

Stephan Stach

Gerechte und Ungerechte? Zur Entstehung des „polnischen Juden- retters“ als Diskursfigur in Polen

Für eine öffentliche Kontroverse sorgte im Herbst 2017 ein Artikel, der in der *Gazeta Polska* aus Anlass des 75. Jahrestages der Gründung des Rates für Judenhilfe (*Rada pomocy Żydom*, bekannt unter seinem Kryptononym „Żegota“) erschien. Diese Organisation war Teil des polnischen Untergrundstaates während der deutschen Besatzung gewesen. Zu den bekanntesten Mitgliedern der Żegota gehörte beispielsweise Irena Sendler, die 2500 jüdische Kinder aus dem Warschauer Ghetto geschmuggelt und vor dem Tod bewahrt hatte. Auslöser für die Kontroverse war freilich nicht die Erinnerung an die Żegota und ihre Hilfe für verfolgte Juden. Der Autor des Artikels, Tadeusz Panfil, Leiter der Bildungsabteilung des Instituts für Nationales Gedenken (*Instytut Pamięci Narodowej – IPN*) in Lublin, hatte vielmehr behauptet, dass es den Juden in der ersten Zeit nach dem Einmarsch der Deutschen gar nicht so schlecht gegangen sei, hätten diese ihnen doch mit der Bildung der Judenräte immerhin eine Selbstverwaltung zugestanden. Zudem hätten die Judenräte und die jüdische Ghetto-Polizei „eifrig“ den Deutschen statt ihren polnischen Landsleuten gedient. Das Bild der Polen hingegen, das der Text zeichnet, ist ungebrochen positiv. Obwohl die Polen anfangs schlechter gestellt gewesen seien als die Juden – nämlich ohne Selbstverwaltung –, hätten sie sich heldenhaft für die Rettung von Juden engagiert. Dass es Polen gab, die Juden ermordet, an Deutsche verraten oder erpresst haben, ja nicht einmal die Tatsache, dass die Mehrheit der

Dieser Beitrag wurde im Rahmen des Forschungsprojekts „Inclusion of the Jewish Population into Postwar Czechoslovak and Polish Societies“ erstellt, das von der Grantová agentura České republiky gefördert wird. Die Teile der Archivrecherchen wurden durch ein Stipendium der European Holocaust Research Infrastructure am jüdischen Historischen Institut in Warschau ermöglicht.

Polen sich gegenüber den Juden passiv verhielt, wird im Text erwähnt.¹

Mit der Erinnerung an die polnische Hilfe für Juden während der deutschen Besatzung geht es Panfil, der enge Kontakte zu rechtsradikalen Kreisen unterhält,² und der Zeitung, die immer wieder antisemitischen Autoren Raum bietet,³ wohl kaum um eine Ehrung von konkreten Personen, die Juden gerettet haben. Stattdessen sollen deren gute Taten als Beweis für ein reines Gewissen der gesamten polnischen Nation gegenüber den polnischen Juden herangezogen und alle, die in diese Erzählung nicht einstimmen, als Teilnehmer an einer antipolnischen Kampagne diffamiert werden. Derartige Diskursstrategien sind, wengleich in der Regel weit weniger radikal, häufig in der polnischen Rechten und in nationalkonservativen Kreisen anzutreffen, auch im Kontext der Anfang dieses Jahres geführten Debatte über das oft „Holocaust-Gesetz“ genannte IPN-Gesetz.⁴



1 Mieczysław Moczar (1913–1986)

Wenig bekannt ist dabei, dass die Entstehung eines polnischen Entlastungsdiskurses, in dem der Verweis auf polnische Judenretter eine zentrale Rolle spielt, auf die sechziger Jahre datiert. Damals verstand es eine nationalistische Gruppe in der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei um Mieczysław Moczar (Vize-Innenminister 1957–1964, Innenminister 1964–68) geschickt, Nationalismus und insbesondere die aufkommende Erinnerung an die polnischen Judenretter für sich zu

¹ Tomasz Panfil: Świat patrzy i milczy. Sprzeciw Polaków wobec zła. In: *Gazeta Polska*, 27. September 2017. Estera Flieger: Historyk IPN w „Gazecie Polskiej”: Po agresji Niemiec na Polskę sytuacja Żydów nie wyglądała bardzo źle. In: *Gazeta Wyborcza*, 29. September 2017. Adam Leszczyński: „Sytuacja Żydów nie wyglądała źle”. Analizujemy kuriozalny artykuł historyka z IPN o stosunkach polsko-żydowskich. In: *okopress.pl*, <<http://oko.press/sytuacja-zydow-wygladala-zle-analizujemy-kuriozalny-artykul-historyka-ipn-o-stosunkach-polsko-zydowskich/>> [zuletzt abgerufen: 25. Juni 2018].

² Estera Flieger: Historyk z IPN patrzy na swastykę i szuka „innych znaczeń”. In: *Gazeta Wyborcza*, 6. Oktober 2017; Dies.: Historyk z IPN kończy współpracę z neofaszystami. In: *Gazeta Wyborcza*, 5. März 2018.

³ Zu den festen Kolumnisten der *Gazeta Polska* gehören beispielsweise Jerzy Targalski und Piotr Wielgucki, die in ihren Texten regelmäßig antisemitische Klischees bedienen.

⁴ Magdalena Gawin: Polen ein „Opfersyndrom“ zu unterstellen ist eine Beleidigung. In: *Die Welt*, 13. Februar 2018.

instrumentalisieren. Dabei nutzte diese „Partisanen“ genannte Gruppe ihren Zugriff auf staatliche und staatlich kontrollierte Institutionen wie Presseorgane, Forschungseinrichtungen und den Geheimdienst, um die Ehrung von nichtjüdischen Helfern verfolgter Juden für ein Narrativ zu nutzen, das selbstlosen polnischen Heroismus jüdischer Undankbarkeit gegenüberstellte. Dieses Narrativ wirkt bis heute nach. Im Folgenden werde ich zunächst die frühen Initiativen zur Erinnerung an nichtjüdische Polen, die Juden während der deutschen Besatzung retteten, rekonstruieren. Vor diesem Hintergrund werde ich dann in einem zweiten Schritt die gezielte Vereinnahmung dieser Erinnerung durch nationalistische Kreise und die Entstehung des „polnischen Judenretters“ als Topos eines aggressiven Entlastungsdiskurses analysieren.

Die Angst vor der guten Tat

Keineswegs haben Polen immer schon mit Stolz auf jene ihrer Landsleute verwiesen, die trotz des eigenen Leids und drohender Strafen den Mut fanden, Juden zu helfen. In den ersten Jahren nach Kriegsende fanden polnische „Judenhelfer“ kaum gesellschaftliche Anerkennung. Viele hielten es angesichts des Bürgerkriegs und der Überfälle auf Juden, die rechte und offen faschistische Teile des antikommunistischen Untergrunds verübten, für ratsam, ihre Taten zu verschweigen und geheim zu halten. Davon berichtet Maria Hochberg-Mariańska im Vorwort zu dem Band *Dzieci oskarżają* [Kinder klagen an], in dem die Zentrale Jüdische Historische Kommission 1947 eine Sammlung von Berichten jüdischer Kinder über ihr Überleben herausgab. Zahlreiche Helfer wollten hier nur mit Initialen genannt werden. „Ich weiß nicht, ob irgendein Mensch außerhalb Polens die Tatsache begreift und versteht, dass es jemandem Scham und Schande oder Unannehmlichkeiten bereitet, dass er einem wehrlosen und verfolgten Kind das Leben gerettet hat“, schrieb Hochberg-Mariańska verständnislos.⁵

Auch politisch schien die Ehrung polnischer Judenretter im kommunistischen Polen vielfach inopportun. So standen beispielsweise viele Akteure des erwähnten Rates für Judenhilfe, also der Żegota, in Opposition zum neuen kommunistischen Regime, insbesondere die beiden Żegota-Mitglieder Władysław

⁵ Maria Hochberg-Mariańska: Wstęp. In: Dies., Noe Grüss (Hg.): *Dzieci oskarżają*. Kraków u. a. 1947, S. IX-XXXII, hier XXXII.

Bartoszewski, der von 1946–1948 und 1949–1954 wegen angeblicher Spionage inhaftiert war, und Zofia Kossak-Szczucka, die aus Furcht vor einer Verhaftung nach England emigriert war.⁶

Mit dem Ende des Stalinismus in Polen ab 1956 begann das Warschauer Jüdische Historische Institut (Żydowski Instytut Historyczny – JHI), das im Oktober 1947 aus der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission hervorgegangen war, intensiver über die Hilfe für Juden im besetzten Polen zu forschen. Im Zuge der Liberalisierung war es nun möglich, auch jene Mitarbeiter der Żegota zu befragen, die zuvor als politisch belastet galten. Bernard Mark, Direktor des JHI, befragte unter anderem Bartoszewski, die nach Polen zurückgekehrte Kossak-Szczucka, Henryk Woliński und Irena Sendler und bat sie um Berichte über ihre Unterstützung verfolgter Juden.⁷ Zugleich setzte Mark sich wiederholt beim Zentralkomitee der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (Polska Zjednoczona Partia Robotnicza – PZPR) oder dem Veteranenverband Verband der Kämpfer um Freiheit und Demokratie (Związek Bojowników o Wolność i Demokrację – ZBoWiD) für Polen ein, die Juden gerettet hatten und die in materielle oder andere Schwierigkeiten geraten waren. Ein besonderer Status, der ihnen ein Anrecht auf staatliche Unterstützung verschafft hätte, ergab sich aus der Hilfe für Juden nicht. Deshalb bat Mark in vielen Fällen auch die Zentrale Jüdische Kommission für soziale Hilfe um kleine Hilfeleistungen. Die Kommission verwaltete die vom American Jewish Joint Distribution Committee zur Verfügung gestellten Gelder, die eigentlich für die Unterstützung der jüdischen Bevölkerung Polens bestimmt waren.⁸ Auch an der fehlenden gesellschaftlichen Anerkennung von Judenhelfern hatte sich nicht viel geändert: 1958 erhielten selbst Personen wie Henryk Woliński, der an zentraler

⁶ Ihre Tochter schreibt, dass Jakub Berman, Mitglied im Politbüro der Polnischen Arbeiterpartei und Bruder Adolf Bermans, der mit Kossak-Szczucka in der Żegota zusammengearbeitet hatte, ihr die Emigration nahegelegt hatte. Vgl.: Anna Szatkowska: *Był dom...* Kraków 2006, S. 308 f.

⁷ Archiv des Jüdischen Historischen Instituts (Im Weiteren AŻIH): 310/182AR, Brief B. Marks an Henryk Woliński vom 9. Januar 1957; 310/182AR, Brief B. Marks an Władysław Bartoszewski vom 4. Februar 1957; 310/217AR, Brief Marks an Zofia Kossak-Szczucka vom 10. Januar 1959; 310/225AR Brief B. Marks an Irena Sendler vom 14. Oktober 1959.

⁸ AŻIH 310/186AR Brief Marks an Rada Państwa vom 4 April 1957; 310/202AR Brief B. Marks an S. Fiszgrund, Centralna Żydowska Komisja Opieki Społecznej, vom Januar 1958 [genaues Datum fehlt].

Stelle in der Żegota mitgearbeitet hatte, nicht einmal eine Einladung zu den Feierlichkeiten zum Jahrestag des Warschauer Ghettos, obwohl das JHI die Organisatoren vom ZBoWiD eigens darum gebeten hatte.⁹

Die Rückkehr des Holocaust ins polnische Bewusstsein

Anfang der sechziger Jahre, spätestens mit der Verhaftung Adolf Eichmanns, dem anschließenden Prozess und der internationalen Berichterstattung darüber, erhielt der Holocaust auch in Polen eine breite öffentliche Aufmerksamkeit. In diesem Zuge entwickelte sich auch eine Debatte über die Rolle nichtjüdischer Polen während des Holocaust, die sich angesichts der Zensur und der staatlichen Kontrolle der Medien freilich in einem engen Rahmen bewegte. Insbesondere dem Kino kam dabei eine große Bedeutung zu, hatte es doch einerseits eine vergleichsweise hohe Reichweite und genoss, wie auch Literatur und Kunst, größere Freiheiten als etwa die Presse. In der ersten Hälfte der sechziger Jahre entstand eine ganze Reihe von Filmen, die sich mit dem Holocaust beschäftigten und sich teils sehr kritisch mit dem Verhalten nichtjüdischer Polen auseinandersetzten. Andrzej Wajdas Film *Samson* etwa zeigt die Isolation und Angst des jüdischen Protagonisten Jakub im polnischen Untergrund. In dem Film *Naganiacz* von 1963 thematisieren die Filmemacher Ewa und Czesław Petelski, wie die deutschen Besatzer, wenn auch unter Anwendung von Zwangsmaßnahmen, Polen zur Jagd auf versteckte Juden rekrutierten. Keine zwanzig Jahre nach Kriegsende zeigte der Film die Bestialität und die moralischen Dilemmata der Besatzungszeit und stellte die Frage nach einer Mitschuld von Polen am Holocaust. *Naganiacz* gehört zu den radikalsten Stellungnahmen in einer Debatte, deren Spielräume sich rasch verengten.¹⁰ Dennoch nahmen dieser und andere Filme aus den frühen sechziger Jahren künstlerisch bereits öffentliche

⁹ Mark entschuldigte sich eine knappe Woche nach den Feierlichkeiten persönlich bei Woliński und erwähnte, dass auch noch eine Reihe anderer Personen betroffen war, vgl. AZIH 310/208 AR Brief B. Marks an Henryk Woliński vom 26. April 1958.

¹⁰ Aranzazu Calderón Puerta, Tomasz Żukowski: Narracja narodowo-kombatancka versus wątek żydowski w kinie polskim lat sześćdziesiątych. In: Katarzyna Chmielewska u. a. (Hg.): Rok 1966. PRL na zakręcie. Warszawa 2014, S. 221–254, zu *Naganiacz*, S. 243–247. Siehe auch Marek Haltof: Polish Film and the Holocaust: Politics and Memory. New York 2012, vor allem S. 74–114.

und semi-öffentliche Debatten in Polen ab den frühen achtziger Jahren vorweg.

Das von Staat und Partei propagierte Geschichtsbild entwickelte sich in den sechziger Jahren in eine entgegengesetzte Richtung. Unter Władysław Gomułka, seit 1956 Staats- und Parteichef, wurde polnischer Nationalismus zu einer wichtigen Legitimationsquelle für die Herrschaft der PZPR und Geschichtspolitik zu einem entscheidenden Werkzeug, diese Quelle anzuzapfen.¹¹ Gomułkas wichtigstem Konkurrenten innerhalb der Partei, Mieczysław Moczar, gelang es allerdings, diesen noch zu übertrumpfen. Moczars Karriere gründete auf seiner Fähigkeit, radikalen Nationalismus in den realexistierenden Sozialismus einzupassen. Als stellvertretender Innenminister (ab 1964 Innenminister) besetzte er seit 1956 wichtige Posten im Sicherheitsdienst (Służba Bezpieczeństwa – SB), der polnischen Entsprechung der Stasi, mit seinen Vertrauten. Innerhalb und außerhalb der PZPR etablierte er ein informelles Netzwerk, die sogenannten Partisanen. Außerhalb der Partei gelang es ihm bald, den Veteranenverband ZBoWiD zu seiner Machtstütze werden zu lassen, auch indem er dessen Reihen für nichtkommunistische Veteranen, vor allem aus der Heimatarmee (Armia Krajowa – AK), öffnete.¹² Moczar erhielt auch Unterstützung von Bolesław Piasecki, einem Vorkriegsfaschisten, der seit 1947 den regimetreuen nationalkatholischen PAX-Verlag leitete.¹³ Das von Moczar und seinen „Partisanen“ forcierte Geschichtsbild ließ einer Auseinandersetzung mit dem Holocaust wenig Raum, sah es doch nicht-jüdische Polen als Hauptopfer der deutschen Besatzung. Mehr noch, um kritische Betrachtungen der polnisch-jüdischen Beziehungen während des Krieges gänzlich zu unterbinden, konstruierten sie eine gegen Polen gerichtete, internationale Kampagne: Unter Anleitung amerikanischer Imperialisten werde diese von westdeutschen Revisionisten sowie „Zionisten“ – in der damaligen Terminologie de facto ein Synonym

¹¹ Marcin Zaremba: Im nationalen Gewande. Strategien kommunistischer Herrschaftslegitimation in Polen 1944–1980. Osnabrück 2011, S.271–358.

¹² Ebd., S. 87–291; Joanna Wawrzyniak: Veterans, Victims, and Memory: The Politics of the Second World War in Communist Poland. Frankfurt am Main 2015.

¹³ Mikołaj Stanisław Kunicki: Between the Brown and the Red: Nationalism, Catholicism, and Communism in 20th-Century Poland – The Politics of Bolesław Piasecki. Athens 2012. Zu Piaseckis Beziehungen zu Moczar siehe ebd., S. 141–145.

für Juden – durchgeführt, um die Erinnerung an die Besetzung zu verfälschen und die Polen zu Tätern zu machen.¹⁴

Tatsächlich hatte das weltweit zunehmende Interesse am Holocaust die Erinnerung daran auch zu einem Schauplatz der Blockkonfrontation des Kalten Krieges werden lassen. Dies führte dazu, dass die „Partisanen“ auf eine nicht unwesentliche Anzahl von westlichen Presseberichten, Erinnerungen und Werken fiktionaler Literatur verweisen konnten, in der die Polen als ewige Antisemiten dargestellt wurden, um ihre These zu belegen. Dazu gehörte auch die – längst von Historikern widerlegte¹⁵ – These, Polen sei wegen des weitverbreiteten Antisemitismus von Hitler als Standort für die Vernichtungslager gewählt worden. Michael Steinlauf sieht in solchen Aussagen ein „product of traumatic memoirs of Holocaust survivors interacting with the needs of western Jews and western mass media, merit a thoroughgoing analysis of its own.“¹⁶ Darüber hinaus versuchten westdeutsche Vertriebenenverbände tatsächlich, das Stereotyp des polnischen Antisemitismus bei der Agitation für eine Revision der deutschen Ostgrenzen zu nutzen. Der Göttinger Arbeitskreis Ostdeutscher Wissenschaftler – dem selbst einige Vordenker der NS-Rassenpolitik angehörten – initiierte ab 1961 eine massive Kampagne in der Vertriebenenpresse, die die Okkupationserfahrung der Polen ausklammerte, sie selbst aber als (Mit-)Schuldige am Massenmord an den Juden darstellte. Deutsche Täter kamen hingegen allenfalls als „Nazis“ vor.¹⁷ Die verzerrten Darstellungen der deutschen Besetzung Polens im Ausland, über die die polnische Presse intensiv berichtete, nährten bei vielen Polen das Bedürfnis nach einer Richtigstellung, die über eine Thematisierung der Hilfsleistungen von Polen für Juden erreichbar schien.

¹⁴ Michael C. Steinlauf: *Bondage to the Dead. Poland and the Memory of the Holocaust*. Syracuse 1997, S. 80.

¹⁵ Steinlauf verweist auf Israel Gutman: *Polish-Jewish Relations during the second World War. A Discussion*. In: Polin. A Journal in Polish-Jewish Studies 2 (1987), S. 337–358, hier S. 341.

¹⁶ Steinlauf: *Bondage to the Dead* (wie Anm. 14), S. 80. Die von Steinlauf angeregte Studie steht auch mehr als zwanzig Jahre nach dem Erscheinen seines Buches noch aus.

¹⁷ Stephan Stach: Emanuel Ringelblum als Kronzeuge der Heimatvertriebenen. Das Buch „Ghetto Warschau“ und der Göttinger Arbeitskreis. In: Ruth Leiserowitz u. a. (Hg.): *Lesestunde/Lekcja Czytania*. Warszawa 2013, S. 406–427.

Die ersten Publikationen über die polnische Hilfe für Juden

Das erste große Publikationsprojekt zu Hilfsleistungen für Juden in Polen scheiterte allerdings Anfang der sechziger Jahre noch an mangelndem Interesse. Tatiana Berenstein und Adam Rutkowski, beide Mitarbeiter des Jüdischen Historischen Instituts, hatten eine etwa 900 Seiten umfassende Dokumentensammlung über die polnische Hilfe für Juden während der deutschen Besatzung angefertigt. Sie stützte sich zu großen Teilen auf Berichte überlebender Juden, aber auch auf die ihrer nichtjüdischen Helfer. Das JHI und seine Vorläuferin, die Zentrale Jüdische Historische Kommission, hatten Tausende solcher Berichte gesammelt. Den jüdischen Wissenschaftlern gelang es jedoch nicht, einen Verlag für das Buch zu finden. Erst der dritte Verlag zeigte Interesse, publizierte jedoch nur einen kleinen Teil des Werkes. Zum 20. Jahrestag des Aufstands im Warschauer Ghetto im Jahr 1963 erschien es in mehreren Sprachen im Warschauer Polonia-Verlag.¹⁸ Die deutschen Verbrechen in Polen und der Aufstand im Warschauer Ghetto seien zwar hinlänglich bekannt, heißt es im Vorwort des gerade 100-seitigen Büchleins:

„Sehr wenig dagegen weiß man, nicht nur im Ausland, sondern selbst in Polen von einem anderen Aspekt des Kampfes der polnischen Bevölkerung mit den deutschen Besatzern. Wir denken hier an den Beistand für die verfolgten Juden, deren Verbergung und Bewahrung vor dem unvermeidlichen Untergang, zu dem der Nazifaschismus sie seit dem Jahre 1942 verurteilt hatte.“¹⁹

Tatsächlich ist dieses Buch die erste eigenständige Publikation, die sich – zumindest in Polen²⁰ – der Unterstützung von Juden durch Organisationen des polnischen Untergrunds oder Einzelpersonen widmet. In ihrer Einleitung ordnen die beiden Autoren die Hilfe für Juden vor dem Hintergrund der brutalen

¹⁸ Offener Brief von Arthur Eisenbach vom 6. April 1968. In: Helena Datner, Olga Pieńkowska: Instytut. 70 lat historii w dokumentach. Warszawa 2017, S. 132f.

¹⁹ Tatiana Berenstein, Adam Rutkowski: Hilfsaktionen für Juden in Polen 1939–1942. Warschau 1963, S. 5.

²⁰ Tatsächlich hatte Philip Friedman schon 1957 in seinem Buch über Hilfe für Juden im besetzten Europa Polen das längste Kapitel gewidmet (Their Brother's Keepers. New York 1957).

deutschen Besatzungspolitik gegenüber der nichtjüdischen Bevölkerung ein, die das Generalgouvernement vor allem als Arbeitskräftereservoir betrachtete und die polnische Intelligenz planmäßig ermordet hatte.²¹ Durch das harte Besatzungsregime sei es in Polen deutlich schwieriger gewesen, Juden zu verstecken, als in anderen Ländern. Zugleich benennen die Autoren aber auch den vor dem Krieg in Teilen der polnischen Bevölkerung verbreiteten Antisemitismus, der von den deutschen Besatzern durch Propaganda angeheizt und ausgenutzt wurde, um die einzelnen Bevölkerungsgruppen gezielt gegeneinander auszuspielen.²²

Diejenigen, die das Risiko auf sich nahmen, verfolgten Juden Schutz zu gewähren, stehen bei Berenstein und Rutkowski jenen Teilen der polnischen Gesellschaft gegenüber, die als „Volksdeutsche“, polnische Hilfspolizisten, Erpresser oder durch die antisemitische Propaganda der deutschen Besatzer aufgehetzte Juden verraten haben. Ihr Wirken rechnen die Autoren, wie in obigem Zitat deutlich wird, der polnischen Widerstandsbewegung zu. Die Hilfe für Juden beschreiben Berenstein und Rutkowski vor allem aus der Perspektive der geretteten Juden. Diese wiederum sahen ihre Retter oft als „Schutzengel“, die den Glauben an das Gute im Menschen am Leben erhielten.²³

Im gleichen Jahr, in dem Berensteins und Rutkowskis Buch erschien, begann die Geschichte der wohl bekanntesten Dokumentation über die Hilfe für Juden in Polen, mit dem Band *Ten jest z ojczyzny mojej* (Dieser ist aus meinem Vaterland), den Władysław Bartoszewski und Zofia Lewinówna 1967 im katholischen Verlag Znak herausgaben. Der Band geht auf einen Aufruf Bartoszewskis im katholischen *Tygodnik Powszechny* (Allgemeines Wochenblatt) zurück, der die Leser aufrief, Berichte über Hilfsleistungen für Juden während der deutschen Besatzung an die Zeitung zu senden, die dann dort publiziert werden sollten. Bartoszewski, der selbst in der Żegota aktiv gewesen und dafür 1963 von Yad Vashem als „Gerechter unter den Völkern“ geehrt worden war, beschrieb seine Beweggründe für den Aufruf so:

²¹ Berenstein, Rutkowski: Hilfsaktionen für Juden (wie Anm. 19), S. 11–14. Auf Polnisch erschien es unter dem Titel *Pomoc Żydom w Polsce 1939–1945*. Alle Verweise in diesem Text beziehen sich auf die deutsche Ausgabe.

²² Ebd., S. 14–21.

²³ Ebd., S. 88–91.

„Wir waren in den letzten Jahren Zeugen gewisser ungerechter Auftritte und Publikationen im Westen, die zweifellos Einfluss auf die Herausbildung völlig falscher Ansichten über die Sachlage im Polen der Jahre 1939–1944 ausübten. Einseitige und verallgemeinernde Urteile über die Haltung der polnischen Gesellschaft, der Gesellschaft, die während des letzten Krieges neben den Juden am bittersten zu leiden hatte, äußern dabei vor allem Leute, die die Gräueltaten der Besatzung selbst nicht erlebt haben.“

Als besonders ungerecht hob er hervor, dass

„einige Fernsehberichte in den Vereinigten Staaten, die im Grunde dem positiven Anliegen gewidmet sind, Menschen zu zeigen, die Juden im besetzten Europa geholfen haben, den Anteil der Polen bei dieser Aktion verschweigen und stattdessen daran erinnern, dass sich gerade auf dem Gebiet unseres Landes die Vernichtungslager befunden haben.“²⁴

Mit letzterem Punkt spielte Bartoszewski auf die bereits erwähnte These an, Polen sei wegen des verbreiteten Antisemitismus als Ort für den Massenmord an den Juden gewählt worden. Er lancierte seinen Appell, weil er die Darstellung der Polen als klammheimliche oder gar offene Unterstützer des deutschen Judenmords als ungerecht empfand. Dem Narrativ von den antisemitischen Polen wollte er Berichte gegenüberstellen, die die Solidarität zwischen Polen und Juden hervorhoben. Dass es sich dabei keineswegs um eine einseitige Angelegenheit handelte, zeigten die ersten eingesandten und im *Tygodnik Powszechny* abgedruckten Beiträge. So berichtete etwa eine nichtjüdische Auschwitzinsassin davon, dass ihre Mutter in Warschau ein jüdisches Ehepaar versteckt hatte, fügte jedoch an, dass ihr selbst eine jüdische Mitgefangene in Auschwitz das Leben gerettet habe.²⁵ An anderer Stelle berichtete der ehemalige Anführer einer AK-Einheit aus der Wilnaer Gegend von einem jüdischen Kameraden, dessen Anteil an den Erfolgen der AK-Einheit gegen die deutschen Besatzer im

²⁴ Władysław Bartoszewski: Ten jest z ojczyzny mojej. In: *Tygodnik Powszechny*, 24. März 1963.

²⁵ Ewa z Dworakowskich Plechta (Oświęcim nr 25977): W Warszawie i Oświęcimiu. In: *Tygodnik Powszechny*, 14. April 1963.



2 Władysław Bartoszewski im Jahr 2005

Text deutlich mehr Raum einnimmt als die Hilfe für ihn durch Polen.²⁶

Den Titel des Aufrufs *Ten jest z ojczyzny mojej* entlehnte Bartoszewski dabei dem gleichnamigen Gedicht Antoni Słonimskis, das neben dem Aufruf abgedruckt war. Im Jahr 1943 entstanden, ist es ein Appell zu Solidarität und Mitmenschlichkeit über ethnische und nationale Grenzen hinweg. Das lyrische Ich in Słonimskis Gedicht erklärt jene zu den Bewohnern seines imaginierten Vaterlandes, die diese Mitmenschlichkeit und Solidarität aufbringen. Bartoszewski wollte mit seinem Aufruf und den anschließend gesammelten Berichten zeigen, dass auch zahlreiche Polen dieses imaginäre Land bewohnten.

Angesichts der großen Zahl an Einsendungen entschlossen sich Bartoszewski und Zofia Lewinówna, eine Katholikin jüdischer Herkunft, die die Besatzung selbst im Versteck überlebt hatte, die gesammelten Berichte in Buchform zu publizieren. Dieses Buch sollte jedoch keine generelle Apologie des Verhaltens von Polen während der deutschen Besatzung sein. In der Einführung heißt es:

„Man darf jedoch weder leugnen noch verschweigen, dass Juden in den Jahren der Besatzung Polens Leid von Polen zugefügt wurde, die sich am Rande der eigenen Gesellschaft bewegten und sowohl zum Schaden der Juden wie auch der sie unterstützenden Christen mit den Besatzern zusammenarbeiteten.“²⁷

Anders als im ursprünglichen Aufruf wird auch der Zweck des Buches als Kontrapunkt zu der als ungerecht empfundenen Darstellung der Polen als Antisemiten relativiert. Zweck des Bandes sei es vor allem,

„für die Zukunft Beispiele schöner, menschlicher Haltungen festzuhalten, die durch echten Humanismus gekennzeichnet sind – voller Achtung für den Wert des

²⁶ Bronisław Krzyżanowski: *We wspólnej walce*. In: *Tygodnik Powszechny*, 19. Mai 1963.

²⁷ Władysław Bartoszewski, Zofia Lewinówna (Hg.): *Ten jest z ojczyzny mojej*. Polacy z pomocą Żydom 1939–1945. Kraków 1967, S. 69.

Lebens und der Würde des Menschen, unabhängig von seiner Herkunft, seinen Ansichten, seiner Konfession oder Nationalität.“²⁸

Im Vergleich mit dem Bändchen *Hilfsaktionen für Juden im besetzten Polen* verschiebt sich in *Ten jest z ojczyznej mojej* die Perspektive von jener der geretteten Juden hin zu jener der Judenretter, die ja vielfach selbst die Autoren der Berichte waren. Im Zuge dieser Perspektivverschiebung wandelte sich auch der Blick auf diejenigen Polen, die Juden verraten hatten. Sie wurden zum einen überwiegend als Angehörige gesellschaftlicher Randgruppen oder Kriminelle klassifiziert, zum anderen nimmt die Auseinandersetzung mit Antisemitismus in der polnischen Gesellschaft insgesamt deutlich weniger Raum ein als in dem Band von Berenstein und Rutkowski, obwohl er sechsmal so viele Seiten umfasst. Dennoch waren beide Publikationen nicht gegeneinander gerichtet, sondern dürften sich mit ihren verschiedenen Perspektiven vielmehr als einander ergänzend verstanden haben. Schließlich waren Bartoszewski und das JHI seit 1956 in regelmäßigem, freundschaftlichem Austausch. Bartoszewski hatte *Hilfsaktionen für Juden im besetzten Polen* für den Verlag begutachtet²⁹ und war wiederum im Zuge der Feierlichkeiten zum zwanzigsten Jahrestag des Warschauer Ghettoaufstands auf Vorschlag des JHI mit einem Orden ausgezeichnet worden.³⁰ Über die Arbeit am gemeinsamen Thema hinaus verband beide Seiten die Abneigung gegenüber dem nationalistischen Kurs der „Partisanen“ um Mieczysław Moczar.³¹

Die Vereinnahmung der „polnischen Gerechten“ im nationalistischen Diskurs

Ähnlich wie Bartoszewski in seinem Aufruf empörten sich die Geschichtspolitiker der „Partisanen“ lautstark über die negative Darstellung des polnischen Verhaltens während des Holo-

²⁸ Ebd., S. 70.

²⁹ Datner, Pieńkowska: Instytut (wie Anm. 18), S. 132.

³⁰ Władysław Bartoszewski: *Życie trudne, lecz nie nudne*. Kraków 2010, S. 430.

³¹ Bartoszewski hatte es auch nach der Öffnung des ZBoWiD für ehemalige Kämpfer der Heimatarmee abgelehnt, diesem einzigen zugelassenen Veteranenverband beizutreten. Andrzej Friszke: *Posłowie*. In: Bartoszewski: *Życie trudne* (wie Anm. 30), S. 539–550, hier S. 540.

caust. Anders als dieser jedoch wollten sie die Verzerrungen nicht richtigstellen. Ganz im Gegenteil: Gezielt berichteten unter dem Einfluss der „Partisanen“ stehende polnische Medien über derartige Äußerungen in der ausländischen Presse, freilich ohne sie hinsichtlich ihrer wirklichen Bedeutung einzuordnen.³² Indem sie das paranoide Bild einer weltweiten Verschwörung gegen Polen entwarfen, in der sich vor allem Juden und Westdeutsche hervortäten³³, konnten sie sich als Verteidiger der polnischen Nation inszenieren. Im Laufe der sechziger Jahre erkannten sie das Potential der polnischen Judenretter für ihre Geschichtspolitik und begannen damit, sich die Erinnerung an sie anzueignen.

Dabei konnten die „Partisanen“ auf ein Netzwerk von Unterstützern in staatlichen Institutionen und der Presse zurückgreifen, das zum Ende der sechziger Jahre hin stetig anwuchs. Dazu zählten etwa die Journalisten Ryszard Gontarz, der zunächst hauptamtlich und später als inoffizieller Mitarbeiter für den SB arbeitete,³⁴ und Tadeusz Kur, Redakteur der Zeitschrift *Prawo i Życie* (Recht und Leben).³⁵ Darüber hinaus warb der SB auch gezielt Personen an, die sich im Umfeld des Jüdischen Historischen Instituts bewegten, insbesondere Tadeusz Bednarczyk, der als dubioser Zeitzeuge fantastische Berichte über die Hilfe des polnischen Untergrunds für die im Ghetto kämpfenden Juden verfasste.³⁶ Der Wert Bednarczyks für den SB lag, wie sein Führungsoffizier festhielt, darin, dass er sich „der von [Bernard] Mark, [Władysław] Bartoszewski und israelischen Vertretern lancierten Theorie über die vermeintliche Passivität der Polen, dass sie mitverantwortlich für die Ermordung der Juden durch die Deutschen seien, wirksam entgegenstellen“ könne. Bednarczyk wiederum ließ sich für seine Hilfe gut bezahlen.³⁷

³² Exemplarisch: Wisz: Notatki i utarczki. Z czego cieszy się „Der Schlesier“. In: Trybuna Robotnicza, 12./13. August 1967.

³³ Steinlauf: *Bondage to the Dead* (wie Anm. 14), S. 85.

³⁴ Franciszek Dąbrowski: Ryszard Gontarz. Funkcjonariusz UB i SB, dziennikarz PRL. In: Biuletyn IPN 3 (2008), S. 21–25.

³⁵ Zu Kur: <http://marzec68.sztetl.org.pl/biogram/tadeusz-kur/> (letzter Aufruf: 14. August 2018).

³⁶ Zu Bednarczyk siehe Dariusz Libionka, Laurence Weinbaum: *Bohaterowie, hochsztaplerzy, opisywacze. Wokół Żydowskiego Związku Wojskowego*. Warszawa 2011, S. 159–184. Darin werden Bednarczyks Berichte über seine angebliche Hilfe für das Warschauer Ghetto ausgiebig dekonstruiert.

³⁷ Zitiert nach: Ebd., S. 174.

Zunächst sah es so aus, als könne Bednarczyk im Umfeld der vom SB als Gegner ausgemachten Bartoszewski und Mark Einfluss auf die Darstellungen des Warschauer Ghettoaufstandes und der polnischen Hilfe für Juden nehmen. Bartoszewski beispielsweise druckte einen Beitrag Bednarczyks im *Tygodnik Powszechny*.³⁸ Bald jedoch kamen Zweifel an dessen Glaubwürdigkeit auf, weshalb Bartoszewski keinen seiner Beiträge in den Band *Ten jest z ojczyzny mojej* aufnahm.³⁹ Dank der Unterstützung des SB fand Bednarczyk bald neue Publikationsmöglichkeiten für seine immer radikaler werdenden Beiträge. In einem Artikel mit dem Titel „Ökonomische Hilfe für das Warschauer Ghetto“ von 1965 schrieb er etwa, dass die im Ghetto gefangenen Juden in den Jahren 1940–1942 nur dank des selbstlosen Einschmuggelns von Nahrungsmitteln durch christliche Polen überleben konnten.⁴⁰ Dass im selben Zeitraum 100 000 Juden im Ghetto vorwiegend an Hunger starben, ignorierte er allerdings. In seiner 1968 erschienenen Broschüre *Walka i Pomoc* (Kampf und Hilfe) behauptet er, dass sich eine Gruppe nichtjüdischer Untergrundkämpfer an den Kämpfen im Ghetto beteiligt hätte,⁴¹ während er an anderer Stelle auf die Undankbarkeit der geretteten Juden verweist.⁴² Da Bednarczyks Schriften unter Experten und Kriegsveteranen bereits als unglaubwürdig galten, gelang es erst inmitten der antisemitischen Kampagne im Polen des Jahres 1968 und mit tatkräftiger Unterstützung des SB, einen Verlag zu finden.⁴³

Die Bednarczyk zuge dachte Aufgabe war es, der Darstellung über das polnisch-jüdische Verhältnis während der deutschen Besatzung, die die Historiker des JHI oder Bartoszewski publizierten, eine möglichst radikale, polnisch-nationalistische Version gegenüberzustellen. Dabei kam es weniger darauf an, dass Bednarczyks Version überzeugend war, als vielmehr darauf, dass sie Zweifel an der Gegenposition Raum bot.

Eine andere Strategie der „Partisanen“, sich den Diskurs

³⁸ Tadeusz Bednarczyk: Ludzie z PCK Warszawa Północ. In: *Tygodnik Powszechny*, 28. Juli 1963.

³⁹ Bartoszewski intervenierte auch persönlich in Yad Vashem, um eine Auszeichnung Bednarczyks als Gerechter unter den Völkern zu verhindern: Libionka, Weinbaum, Bohaterowie (wie Anm. 36), S. 162.

⁴⁰ Tadeusz Bednarczyk *Pomoc ekonomiczna*. In: *Stolica*, 14. November 1965.

⁴¹ Ders.: *Walka i Pomoc*. Warszawa 1968, S. 31 f.

⁴² Ebd., S. 5–8.

⁴³ Im Iskry-Verlag erschien es in einer enormen Auflage von 40 000 Exemplaren. Vgl.: Libionka, Weinbaum: *Bohaterowie* (wie Anm. 36), S. 175.

über die polnischen Judenretter anzueignen, war die Vereinnahmung. Dies betraf vor allem Bartoszewskis und Lewinównas Buch *Ten jest z ojczyzny mojej*. Kurz nach dessen Erscheinen wurde in der mit den Partisanen verbundenen Zeitung *Prawo i Życie* eine sehr positive Rezension des erwähnten Tadeusz Kur veröffentlicht. Sein vergiftetes Lob geht einher mit Angriffen auf den Westen und internationale jüdische Organisationen, die im Angesicht des Massenmords an den polnischen Juden „geschwiegen haben“. Hilfe hätten diese „vor allem und hauptsächlich von anderen Mitgefangenen der Nazis“ erhalten. „Tausende, tausende Polen nahmen das Risiko [auf die Hilfe für Juden stand die Todesstrafe – d. A.] auf sich. Ein großer Teil von ihnen bezahlte dafür mit dem Leben.“⁴⁴ Hinweise darauf, dass Bartoszewski und Lewinówna sich auch kritisch über das Verhalten einiger Polen äußern, fehlen hingegen völlig. Stattdessen attackierte Kur jüdische Autoren, die „das Kainsmal des Verbrechens von der Stirn der Deutschen abwaschen möchten und versuchen, es der anderen Märtyrernation anzuheften – den Polen.“⁴⁵ Damit stellte er nicht nur jüdische und polnische Opfer auf eine Stufe, sondern bediente das Bild von den undankbaren Juden, die gegen Polen gemeinsame Sache mit den (West-)Deutschen machten. Kurs Rezension endete mit dem Satz: „Abschließend kann man mit Stolz behaupten, dass jeder gerechte Mensch die Worte des Titels ‚Der ist aus meinem Vaterland‘ mit ‚aus POLEN‘ vervollständigt.“⁴⁶ Er verkehrte bewusst die Bedeutung von Słonimskis Gedicht und auch vom Titel des Buches in sein Gegenteil.

Kurs Rezension erschien noch vor der antizionistischen Kampagne in Polen, deren Beginn die Rede des ersten Sekretärs der PZPR, Władysław Gomułka, auf dem Gewerkschaftskongress am 19. Juni 1967 markierte. Nachdem Gomułka vom SB darüber informiert worden war, dass die jüdische Bevölkerung Polens den Sieg Israels im Sechstagekrieg positiv beurteilte, hatte er in seiner Rede von einer zionistischen fünften Kolonne in Polen gesprochen, was die „Partisanen“ als offizielle Erlaubnis für Angriffe auf Juden bzw. „Zionisten“ interpretierten.⁴⁷

⁴⁴ Tadeusz Kur: *Ten jest z ojczyzny mojej*. In: *Prawo i Życie*, 23. April 1967.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Hans-Christian Dahlmann: *Antisemitismus in Polen 1968. Interaktionen zwischen Partei und Gesellschaft*. Osnabrück 2013.

Im Zuge dieser Kampagne erschienen zahlreiche Artikel, die das Thema der polnischen Hilfe für Juden thematisierten und dabei die polnischen Judenretter den Judenräten, der Ghettopolizei oder jüdischen Gestapospitzeln gegenüberstellten. Ein besonders eindrückliches Beispiel ist die Fernsehdokumentation *Sprawiedliwi* (Die Gerechten) des Journalisten Ryszard Gontarz, eines zentralen Akteurs der antisemitischen Hetze in der polnischen Presse des Jahres 1968. In einem kurzen Fernsehbeitrag vor der Ausstrahlung wird er zu den Hintergründen des Filmes befragt. In seiner Antwort heißt es, dass nicht nur die wenigen, von Yad Vashem als Gerechte ausgezeichneten Polen diesen Titel verdient hätten, sondern dass es „Millionen Gerechte“ gegeben habe. Die Hilfe für Juden sei Teil des polnischen Kampfes mit den Besatzern gewesen, jedoch nicht nur mit den Besatzern, wie er am Ende des Beitrags erklärt:

„Schließlich möchte ich noch auf einen wichtigen Punkt aufmerksam machen: Bei der Hilfe für die Juden stießen wir nicht nur auf den Terror der Besatzer, auf Racheaktionen seitens der Besatzer, sondern auch auf eine außergewöhnliche Passivität der jüdischen Bevölkerung und auf die Gegenwehr verschiedener jüdischer Einrichtungen. Ich denke dabei an die jüdische Polizei, die Judenräte, die jüdische Gestapo [...]. Auch mit diesen Zentren der Kollaboration mussten wir kämpfen.“⁴⁸

Gontarzs Aussagen in diesem kaum vierminütigen Beitrag kondensieren das Narrativ der Partisanen in besonders radikaler Weise. Nichtjüdischen Polen, die in ihrer Gesamtheit als edle und selbstlose Retter präsentiert werden, stellte er Juden gegenüber, die entweder passive Profiteure der polnischen Hilfe oder Nazikollaborateure gewesen seien.

Auch der Film, in dem der bereits erwähnte Tadeusz Bednarczyk als wichtiger Zeitzeuge auftritt, transportiert diese Botschaft, wenngleich auf eine – etwas – subtilere Weise: So wird die Situation der Polen unter der deutschen Besatzung an mehreren Stellen der der Juden gleichgestellt. Doch während die Polen aktiv Widerstand geleistet hätten, seien die Juden

⁴⁸ Ryszard Gontarz, in: Kronika Kulturalna, Telewizja Polska 1968. Ausstrahlungsdatum unbekannt. <https://www.youtube.com/watch?v=N1R6NzmM78Y> (zuletzt abgerufen: 25. Juni 2016).

passiv geblieben oder hätten versucht, ihr Leben durch Kollaboration mit den Deutschen zu retten. Bilder aus einem Nazi-Propagandafilm, in dem das vermeintlich luxuriöse Leben einer jüdischen Ghettoelite und ihre angebliche Gleichgültigkeit gegenüber dem Hunger der armen Juden gezeigt wird, kommentiert der Sprecher folgendermaßen: „Nazibilder. Sicher inszeniert, aber schließlich war es in Wirklichkeit so.“⁴⁹ In anderen Teilen des einstündigen Films werden Namen von Polen verlesen, die wegen Hilfsleistungen für Juden von den Deutschen ermordet wurden, oder Interviewausschnitte mit vermeintlichen und tatsächlichen Gerechten gezeigt. Die Aussagen der bekanntesten Helfer, die im Film auftreten, des Ehepaars Żabiński, das viele Juden im Warschauer Zoo versteckt hatte, stützen die Thesen Gontarzs freilich nicht. Dennoch dienten die Präsenz des Ehepaars und die gezeigte Medaille, die es bei der Ehrung als Gerechte unter den Völkern 1965 in Yad Vashem bekommen hatte, der Beglaubigung des Films, der die Taten realer Judenretter für das entstellte Geschichtsnarrativ der Partisanen vereinnahmt.⁵⁰

Das Jüdische Historische Institut hingegen, das bis Anfang der sechziger Jahre fast allein die Hilfe nichtjüdischer Polen für polnische Juden gewürdigt und dokumentiert hatte, sollte im Zuge der antisemitischen Kampagne Ziel heftiger Attacken werden. Besonders perfide war dabei ein Artikel, der Anfang April 1968 in der Militärzeitung *Żołnierz Wolności* erschien. Darin wurde das oben erwähnte Buch von Adam Rutkowski und Tatiana Berenstein über Hilfsaktionen für Juden angegriffen, da es zu viel über polnischen Antisemitismus und zu wenig über die polnische Hilfe für Juden berichte. Auch enthalte es keinerlei Informationen über „jüdische Gestapoagenten“, sondern korrespondiere „sichtlich mit den Bedürfnissen der internationalen zionistischen Einrichtungen“, die Schuld der Nazis auf die Polen abzuwälzen.⁵¹

⁴⁹ Ryszard Gontarz, Jan Kidawa: *Sprawiedliwi*, Telewizja Polska 1968, Ausstrahlungsdatum unbekannt. https://www.youtube.com/watch?v=eFSH_J6gLMU (zuletzt abgerufen am 25. Juni 2018).

⁵⁰ Ob ihnen und auch anderen Zeitzeugen die Hintergründe des Films bewusst waren, ist fraglich.

⁵¹ *Falsz i oszczerstwo* [Fälschungen und Verleumdungen]. In: *Żołnierz Wolności*, 4. April 1968.

Die Vereinnahmung der Erinnerung an die polnischen Gerechten durch polnische Nationalisten durchzieht die Debatte über das polnisch-jüdische Verhältnis bis heute. Der erwähnte Tadeusz Bednarczyk trat bis zu seinem Tod 2002 als Zeitzeuge auf und publizierte seine Texte bis 1989 in der staatlich geförderten nationalistischen Presse. Nach 1989 schrieb er für die nationalkatholische Zeitung *Nasz Dziennik* (Unser Tageblatt). Sie gehört zum Medienimperium des Redemptoristen-Paters und Direktors des Senders Radio Maryja, Tadeusz Rydzyk. Sowohl die Zeitung als auch das Radio fielen immer wieder durch antisemitische Aussagen auf. Unlängst errichtete Rydzyk, mit großzügiger finanzieller Unterstützung der polnischen Regierung, eine Gedächtniskapelle für die polnischen Gerechten.⁵² Deren Taten werden dort letztlich in der gleichen Weise wie die der Partisanen in der Volksrepublik Polen vereinnahmt: als Quelle affirmativen Nationalstolzes.

Das Projekt *Polscy Sprawiedliwi*, das am Museum der Polnischen Juden, dem POLIN, in Warschau angesiedelt ist, hält die Erinnerung an die polnischen Gerechten hingegen auf ganz andere Weise wach. Die Erinnerung an die einzelnen Akteure bettet das Projekt aktiv in seine Bildungsarbeit ein. Die Beschäftigung mit den Gerechten soll „der Herausbildung einer staatsbürgerlichen Haltung, Sensibilität für das Leid anderer, Offenheit für kulturelle Differenz sowie einer Abwehr von Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit dienen.“⁵³

BILDNACHWEIS
Abb. 1 Bogomolov.pl
Abb. 2 Mariusz Kubik

⁵² Vgl. <http://kaplica-pamieci.pl> (zuletzt abgerufen am 14. August 2018).

⁵³ <https://sprawiedliwi.org.pl/pl/edukacja-i-zrodla/edukacja> (zuletzt abgerufen am 14. August 2018).